

Joachim Stiller

Geld und Inflation

Eine wirtschaftstheoretische Arbeit

Alle Rechte vorbehalten

Geld und Inflation

Fragen wir uns einmal, welche Arten von Inflation es gibt und worin ihre jeweiligen Ursachen bestehen... Ich greife dabei wieder auf das folgende Werk zurück:

- Franz Scheuring: VWL für Berufsschulen (5. Auflage)

Geldmengenbedingte Inflation:

- * Geldmenge nimmt stärker zu als die Gütermenge, z.B. durch die Geldschöpfung bei den Geschäftsbanken

Theorie der Nachfrageinflation:

- * Privater Verbrauch steigt stärker als Konsumgüterangebot
- * Private Investitionsnachfrage ist größer als Investitionsgüterangebot
- * Staatsausgaben steigen stärker als Staatseinnahmen (besonders in Krisenzeiten)
- * Exporte sind größer als Importe (importierte Inflation)

Theorie der Kosteninflation

- * Verteuerung der Produktionskosten - hausgemachte Inflation - z.B. durch hohe Löhne
- * importierte Kosteninflation, z.B. durch steigende Rohstoffpreise

Theorie der Gewinninflation

- * Zunehmene Monopolisierung und Marktmacht erleichtern eine Gewinninflation

Die hausgemachte Inflation dürfte wohl die wichtigste sein, dicht gefolgt von der Geldmengenbedingten Inflation... Letztere spielt gegenwärtig eine immer größere Rolle... Die EZB verfolgt eine Politik des billigen Geldes, indem sie die Zinsen bis fast auf dem Nullpunkt gedrückt lässt... Der Wechselkurs des Euro gegenüber dem Dollar steigt kontinuierlich, was für eine sich immer weiter beschleunigende geldmengenbedingte Inflation spricht... Ein Ende ist nicht in Sicht... Das könnte uns einmal ernsthaft gefährlich werden...

Die Geldwessenslehren

1. Die Konventionstheorie

„Die älteste **Geldwessenslehre** ist die **Konventionstheorie**. Sie wurde bereits von **Thomas von Aquin** und seinen Schülern entwickelt und besagte, dass das Geld in absolutem Gegensatz zur Ware steht, da es ein von den Menschen *künstlich geschaffenes Mittel des Tausches* sei. Der Wert des Geldes sei ein künstlicher und beruhe nicht auf der Wertschätzung des Verkehrs, sondern auf dem Befehl und der Autorität der Staatsgewalt. Demgemäß definierten die Vertreter dieser Theorie den Geldwert als „valor impositus“, während sie den Wert der Ware auf ihre unmittelbare Brauchbarkeit und natürliche Grundlage zurückführten und als „valor intrinsecus“ kennzeichneten. Diese Ansichten waren das ganze Mittelalter hindurch vorherrschend und wurden auch teilweise von neuzeitlichen Theoretikern, wie Davanzati und Montanari, übernommen. Selbst Locke war noch der Überzeugung, dass nur auf Grund der Übereinkunft der Menschen die Edelmetalle Geldfunktion ausüben können. Auf der anderen Seite wurden gegen die Konventionstheorie schon frühzeitig Einwände erhoben. So übten Buridanus (bis 1358) und sein Schüler Nikolaus von Oresme (bis 1382)

Kritik an den ständigen Münzverschlechterungen und zogen zugleich die Richtigkeit der Theorie mit der Behauptung in Zweifel, dass der Landherr den Wert des Geldes nicht willkürlich ändern könne, das dieser vom Werte des Metalls abhängig sei, und der letztere sich wieder nach den Bedürfnissen richte, welche das Metall befriedige.“ (Gerhard Stavenhagen: Geschichte der Wirtschaftstheorie“, S.401f)

Natürlich kann man den Wert des Geldes nicht per Aklamation ändern, aber dennoch hängt der Wert des Geldes nicht vom Wert des Metalles ab, sondern allein von der Geldmenge, wie wir noch sehen werden. Es ging Thomas von Aquin auch gar nicht um den Geldwert, sondern um sein Wesen, und da zeigt sich, dass seine Überlegungen bis heute nichts von ihrer Aktualität verloren haben. Es zeugt von unglaublich viel Weisheit und Tiefe, wenn Thomas von Aquin trotz des offensichtlichen Goldwertes eine solche „Konventionstheorie“ ins Feld führt.

2. Die Warentheorie des Geldes und der Metallismus

„Die Entwicklung der neuen Geldlehre und ihre theoretische Begründung (im Anschluss an den Merkantilismus) war das Werk der Klassiker. **Smith, Ricardo** und **John Stuart Mill** standen bereits eindeutig auf dem Boden der **Warentheorie** und des **Metallismus**. Für sie war Geld ein wirtschaftliches Gut, das als Edelmetall wie jede andere Ware den allgemeinen Wirtschaftsgesetzen unterworfen ist, und das deshalb als Geld auch nicht einen vom Warenwert der Münze unabhängigen willkürlichen Wert besitzen kann. Der jeweilige Wert des Geldes, so meinte John Stuart Mill, wird wie der aller anderen wirtschaftlichen Güter durch Angebot und Nachfrage, der dauernde oder Durchschnitteswert des Geldes durch die Produktionskosten bestimmt. Bei einer solchen geldtheoretischen Auffassung musste die Erklärung des Papiergeldes, dessen Zeckmäßigkeit die Klassiker bejahten, weil es zumindest den zeitweiligen Ersatz des kostspieligen Edelmetalls und dessen anderweitige Verwendung ermöglichte, Schwierigkeiten bereiten. Eine befriedigende Lösung dieses Problems wurde von den Klassikern „nicht“ gefunden. Denn Smith's Feststellung, dass die Banknoten nur einen Ersatz des Metallgeldes darstellen und dass ihr Umlauf nur solange möglich sei, als der Glaube bestehe, dass jederzeit für sie Geld zu haben sei, bedeutet eine Abschwächung des metallistischen Gedankens und ein stillschweigendes Zugeständnis an die Funktionswerttheorie des Geldes. Ebenso gab Ricardo dem metallistischen Gedanken eine neue Note, wenn er ihn mit den Erkenntnissen der Qualitätstheorie zu verbinden suchte und dabei zur Überzeugung gelangte, dass der Wert des Geldes nicht nur von dessen Produktionskosten, sondern auch von der Geldmenge bestimmt werde, und dass deshalb auch eine verschlechterte Münze bei genügender Mengenbegrenzung zum vollen Nennwert umlaufen könne. Aber trotz dieser Modifikationen des ursprünglichen Gedankens haben gerade die Klassiker dem Metallismus die theoretische Begründung seiner Thesen gegeben, so dass er für Jahrzehnte die geldtheoretische Diskussion beherrschte.

Der Metallismus hat Vertreter der verschiedensten theoretischen Richtungen zu den Verfechtern seiner Gedankengänge gezählt. So hat **Marx** in seinem Kapital unter dem Einfluß der klassischen Lehre eine streng metallistisch orientierte Geldtheorie entwickelt, indem er die Anschauung, dass das Geld nur ein bloßes Zeichen sei, auf's entschiedenste ablehnte und zugleich den Nachweis zu führen suchte, dass das Geld als Ware seinen Wert ausschließlich aus der zu seiner Produktion notwendigen Arbeitszeit herleitet (Arbeitswerttheorie).“ (Gerhard Stavenhagen: „Geschichte der Wirtschaftstheorie“, S.403)

3. Die Funktionswerttheorie

„Im Gegensatz zum strengen Metallismus suchen die **Funktionswerttheorien** das Wesen des Geldes nicht aus seiner stofflichen Beschaffenheit, sondern aus seinen Verrichtungen zu erklären. Das Wesen des Geldes wird in seiner Leistung, nämlich in seiner Tauschmittelfunktion, gesehen. Sein Wert basiert nach dieser Anschauung auf seiner Zirkulationsfähigkeit und seiner Tauschmittelfunktion. Es ist daher nicht im Gebrauchs- bzw. Materialwert des Geldes, sondern in dessen Tauschwert, in der Kaufkraft des Geldes zu suchen. Im Gegensatz zu den Stoffwerttheoretikern unterscheiden damit die Anhänger der Funktionswerttheorien zwischen Geld und Ware und nehmen außerdem die Existenz eines selbständigen, vom Warenwert losgelösten Geldwertes an, womit auch die theoretische Gleichberechtigung des Zeichengeldes mit dem Sachgelde gegeben ist.“ (Stavenhagen) Dabei hat das Geld aber immer noch einen gewissen „Eigenwert“ der bei den nun folgenden Nominalisten ganz wegfällt.

4. Die Nominalisten

„Neben dem Metallismus und der Funktionswerttheorie hat nach der Jahrhundertwende noch eine dritte geldtheoretische Anschauung, der **Nominalismus**, weitgehende Verbreitung gefunden. Diese neue Richtung lehnt jede metallistische Interpretation des Geldes ab und bestreitet zugleich, dass das Geld selbst irgendeinen Eigenwert besitzt. Für sie bedeutet Geld nicht anders, als ein „Symbol“, eine bloße „Marke“, oder eine „Recheneinheit“. Der Geldstoff ist nach dieser Ansicht nichts dem Wesen des Geldes Spezifisches, sondern nur eine zufällige historische Erscheinung. Das Geld selbst sei nichts anderes, als eine ökonomische Anweisung auf Güter oder eben ein „Zeichen“ des Wertes.“ (Stavenhagen)

Beiden Theorien, sowohl der Funktionswerttheorie, als auch dem Nominalismus, ist sicherlich einiges abzugewinnen. Während die Funktionswerttheorie für Bargeld gültig ist, gilt der Nominalismus für Giralgeld und das moderne Electronic Cash. Wir wissen seit Simmel, dass der Werdegang des Geldes eine Entwicklung von der Substanz zur Funktion darstellt, und Simmel hob dabei die sinkende Bedeutung des Substanzwertes und die steigende Bedeutung des Funktionswertes hervor. Unter dem Strich zeigt sich aber, dass uns in bezug auf das Wesen des Geldes die Funktionswerttheorie und der Nominalismus nicht ganz befriedigen können. Sie weisen zwar darauf hin, dass der Wert des Geldes nicht unmittelbar mit dem Materialwert zusammenfällt, was auch gar nicht sein kann, wie wir noch sehen werden, aber über das Wesen des Geldes sagen sie sehr wenig. Dieses Wesen des Geldes sehe ich, unter Einbeziehung der Konventionstheorie, die hier besonders Hilfreich ist, in der Funktion des Geldes als gesetzlichen Zahlungsmittel. Der Staat garantiert den Wert des Geldes, etwa durch Geldmengenpolitik der unabhängigen Zentralbank, aber er garantiert auch „Vertragsfreiheit“. Das genügt in einer modernen Volkswirtschaft absolut zur Aufrechterhaltung des Vertrauens der Menschen in das Geld. Sehen wir uns zum Abschluss die einzelnen Funktionen des Geldes an.

5. Die Funktionen des Geldes

Die moderne Geldtheorie kennt genau fünf Funktionen des Geldes (Ich fand diese Darstellung in dem wunderbaren und einfachen Werk „VWL für Berufsschulen“ von Franz Scheuring, das dem Leser ausdrücklich empfohlen sei):

- Geld als Tauschmittel ermöglicht den Austausch von Waren (Kauf von Gütern)
- Geld als Zahlungsmittel ermöglicht einseitige Wertübertragungen

- Geld als Wertmesser (Recheneinheit) ermöglicht den Vergleich von Gütern und ist ein Maßstab für den Wert eines Gutes, der in Geldeinheiten ausgedrückt wird
- Geld als Kreditmittel ermöglicht Finanzdienste
- Geld als Wertaufbewahrungsmittel ermöglicht das Zurücklegen für spätere Anschaffungen (Sparen)

Literaturhinweise:

Gerhard Stavenhagen: Geschichte der Wirtschaftstheorie
 Franz Scheuring: VWL für Berufsschulen

Die Geldwertlehren

1. Die Quantitätstheorie

Ich möchte nun einen kurzen Auszug aus dem Werk „Geschichte der Wirtschaftstheorie“ von Gerhard Stavenhagen folgen lassen (S.410):

„Die Entstehung der ältesten **Geldwertlehre**, der **Quantitätstheorie**, fällt in die zweite Hälfte des 16. Jahrhunderts, in eine Zeit, in der die nach Europa einströmenden Edelmetallmengen fortgesetzte Preisänderungen hervorriefen. Für diese Vorgänge versuchten verschiedene Schriftsteller, wie **Gaspari Scafuffi (1519-1584)**, **Malestroit** und **Jean Bodin (1530-1596)**, eine Erklärung zu finden. Bodin glaubte, dass die Edelmetalvermehrung sich auf den Geldwert auswirke und dessen Sinken nicht nur als eine Folge der Münzverschlechterungen anzusehen sei. Er stellte die Geldmenge der Gütermenge gegenüber und kam zum Schluss, dass die beiden Größen einander Entsprechen. Ihr Verhältnis zueinander bildet das „Preisniveau“. Auf diese Weise ist zwischen der Preisbewegung der Waren und den Veränderungen der Edelmetallmenge ein unmittelbarer Zusammenhang hergestellt, wobei Bodin seine Argumentation das allgemeine Wertgesetz zugrunde legte, nach dem der Wert einer Ware mit der Zunahme ihrer Menge abnimmt. Danach muss mit der Vermehrung der Edelmetallmenge und der Zunahme der Geldmenge der Geldwert abnehmen. Die Quantitätstheorie in dieser ursprünglichen Fassung lässt somit den Wert des Geldes „nur“ von der umlaufenden Menge desselben abhängig sein, und zwar stehen Geldmenge und Geldwert im umgekehrten Verhältnis zueinander. Andere Faktoren, ..., bleiben bei der Bestimmung des Geldwertes unberücksichtigt.“ (Gerhard Stavenhagen: „Geschichte der Wirtschaftstheorie“, S.410)

Zugegeben, eine geniale Leistung von Jean Bodin, und es wird sich gleich zeigen, dass diese Theorie bis heute absolute Gültigkeit beansprucht.

„Eine weitere Vertiefung ihrer Gedankengänge erfuhr die Theorie durch Locke, Cantillon und Hume. Locke weist bereits auf die Bedeutung der Umlaufgeschwindigkeit hin und zeigte, dass diese die Wirksamkeit der Geldmenge maßgeblich beeinflusst, während Geldhortung keinen Einfluss auf den Geldwert ausübt (Anm: wegen der Verknappung), da ihre Wirkungen durch eine vermehrte Zirkulationsgeschwindigkeit aufgehoben werden könnten.“ (Stavenhagen)

Es sei nur kurz angemerkt, dass Horten von Geld sehr wohl Auswirkungen auf den Geldwert haben, da sie nicht mehr für produktive oder konsumtive Dienste zur Verfügung stehen. Wir werden gleich sehen, warum.

„Nach der Jahrhundertwende versuchte man der Quantitätstheorie eine möglichst exakte Formulierung zu geben. Dieses Bestreben fand Ausdruck in der Aufstellung der sogenannten Verkehrsgleichung, die in zahlreicher Veranschaulichung, bzw. in algebraischer Darstellung alle für die Bestimmung des Geldwertes maßgeblichen Faktoren und ihre Beziehungen zueinander aufweisen sollte (Anm: natürlich einschließlich der Umlaufgeschwindigkeit). Am bekanntesten wurde die von **Irving Fisher** entwickelte Formel:

$$GU + G'U' = PH$$

Wobei G den Durchschnittsbetrag des während eines Jahres im Umlauf befindlichen Geldes, U dessen durchschnittliche Umlaufgeschwindigkeit, G' die dem Umlauf dienenden Bankdepositen, U' ihre durchschnittliche Umlaufgeschwindigkeit, H das Handelsvolumen, d.h. die Quantität der mit Geld gekauften Waren, P den Durchschnitt aller Preise bedeutet.“ (Stavenhagen)

Exkurs: Die Theorie der Konstanz der Umlaufgeschwindigkeit

Ich habe bereits darauf hingewiesen, dass die Umlaufgeschwindigkeit generell konstant ist. Sie entspricht genau einer Lohnperiode. Man kann sich dies anhand des Modells des geschlossenen Geldkreislaufs leicht anschaulich machen. Die Umlaufgeschwindigkeit beträgt demnach genau einen Monat, also eine Lohnperiode. Konstatieren wir einfach die Konstanz der Umlaufgeschwindigkeiten. Nur, dann sind wir wieder bei der Ursprünglichen **Quantitätstheorie von Bodin**.

Um nun den Geldwert in einer tatsächlich und objektiv gültigen Verkehrsgleichung auszudrücken, müssen wir nur die Parameter zur Umlaufgeschwindigkeit aus der Verkehrsgleichung von **Fisher** herausnehmen. Dann erhalten wir (für einen Monat):

Verkehrsgleichung $G = PH$

mit P = allgemeines Preisniveau

G = umlaufende Geldmenge

H = Handelsvolumen (pro Monat)

Es ist ganz interessant, dass ich diese zurückgeführte Verkehrsgleichung in dem Schulbuch „VWL für Berufsschulen“ von Franz Scheuring fand. Dieses bescheidene Werk ist mir überhaupt eines der Liebsten. So etwas sollten auch die Studenten an den Universitäten lernen.

2. Die Produktionskostentheorie

„Der Grundgedanke der **Produktionskostentheorie** findet sich schon in den Schriften der vorklassischen Zeit. Ihm liegt die Anschauung zu Grunde, dass das Geld seinen Ursprung aus der Ware herleitet. Da das Geld eine Ware ist, und die Herstellungskosten jeder Warenmenge deren Wert bestimmen, so muss auch der Wert des Geldes mit seinen Erzeugungskosten in Zusammenhang stehen. In diesem Sinne suchte bereits **William Petty** den Geldwert aus den Produktionskosten der Edelmetalle zu erklären. Das war insofern konsequent, als Petty den Wert eines jeden gutes auf die zu seiner Herstellung erforderliche Arbeitsmenge zurückführte (Arbeitswerttheorie). Unter den Klassikern haben sowohl **Smith** wie **Say** diese Theorie vertreten. Ebenso muss **Ricardo** als ihr Anhänger gelten, wenngleich er in der Geldmenge einen weiteren Bestimmungsgrund des Geldwertes sah. Senior und **John Stuart Mill** vertieften die Erkenntnisse der Produktionskostentheorie, indem sie auf die Rolle der Grenzkosten in der Edelmetallproduktion aufmerksam machten. Sie zeigten nämlich, dass bei einem Sinken des Goldwertes die Goldproduzenten ihre Produktion einschränkten, bei einem Steigen aber ausdehnten, und folgerten hieraus, dass in der Goldproduktion wie bei der

Erzeugung aller Güter die Tendenz besteht, die Produktion so weit auszudehnen, bis sich der Wert des gewonnenen Goldes mit den Grenzkosten deckt. Danach sind auch in der Goldproduktion die Produktionskosten desjenigen Betriebes, dessen Förderung unter den ungünstigsten Bedingungen erfolgt, wertbestimmend. Auch Marx und Carey waren Produktionskostentheoretiker. Nach Marx ist die gesellschaftlich notwendige Arbeitszeit, welche die Produktion einer gewissen Quantität Goldes erfordert, maßgebend für den Geldwert (Arbeitswerttheorie), während Carey diesen aus den Reproduktionskosten des Geldes herleitet.“ (Gerhard Stavenhagen: „Geschichte des Geldes“, S.420)

Es sei noch erwähnt, dass Marx in der Konsequenz der Anwendung der Arbeitswerttheorie auf den Geldwert, der für ihn noch an den Wert des Goldes gebunden ist, William Petty um nichts nachsteht. Seit der Aufhebung der Goldpreisbindung des Geldes ist allerdings die Produktionskostentheorie nicht mehr gebräuchlich. Sie hat sich geschichtlich überholt. Durchgesetzt hat sich einzig und allein die Geldmengentheorie.

3. Die Einkommenstheorie des Geldes

„Auf dem Boden der (sogenannten) Grenznutzentheorie entstand schließlich als Geldwertlehre die **Einkommenstheorie des Geldes**. Sie ging von der Erkenntnis aus, dass Veränderungen der Geldmenge sich nur im Rahmen der Einkommensgestaltung und vermittels der Verwendung von Einkommen auf das Preisniveau auswirken können, und dass daher das wirksam werden der Geldmenge in der Betrachtung der Einkommenshöhe und der Disposition über die Einkommen erfasst werden müsse.“ (Stavenhagen)

Ich selber halte die Einkommenstheorie des Geldes, die übrigens auch von **Keyns** vertreten wurde, nicht nur für absolut falsch, sondern auch für eine reine Irrlehre. Und das deshalb, weil die Grenznutzentheorie, auf der die Einkommenstheorie des Geldes basiert, bereits eine reine Irrlehre ist, die nicht aufrechtzuerhalten ist.

Literaturhinweise:

Gerhard Stavenhagen: Geschichte der Wirtschaftstheorie

Franz Scheuring: VWL für Berufsschulen

Zur Geschichte des Geldes

Die Geschichte des Geldes macht verschiedene Phasen durch. Abgesehen vom ursprünglichen Naturaltausch, bei dem noch kein Geld im Spiel war, können wir folgende Entwicklungsphasen unterscheiden:

-Naturalgeld

-Münzgeld

-Kreditgeld

-Papiergeld

-Giralgeld

-Elektronik Cash

Es zeigt sich, dass die Theorie von Simmel, nach der der Werdegang des Geldes eine Entwicklung von der Substanz zur Funktion ist, und bei der die Bedeutung der Substanz sinkt und die der Funktion steigt, absolut begründet und korrekt ist.

Literaturhinweise:

Rene Sedillot: Die Geschichte des Geldes

Wolfram Weimar: Geschichte des Geldes – Eine Chronik

Inflation

Ich schrieb in meiner erste volkswirtschaftlichen Schrift:

Exkurs zur Inflation

Die moderne Wirtschaftstheorie unterscheidet heute vier Arten von Inflation:

1. Geldmengenbedingte Inflation: Die Geldmenge steigt überproportional.
2. Die Nachfrageinflation: Die Nachfrage steigt schneller als das Angebot oder die Exporte steigen schneller als die Importe (importierte Inflation). Die Nachfrageinflation spielt nur eine untergeordnete Rolle.
3. Die Kosteninflation: Verteuerung der Produktionskosten durch höhere Löhne (hausgemachte Inflation), durch steigende Rohstoffpreise, oder durch höhere Steuern
4. Die Gewinninflation: Sie spielt ebenfalls nur eine untergeordnete Rolle, da die Profitrate ja tendentiell konstant ist (siehe zu Marx)

Ich fand eine entsprechende Darstellung in dem wunderbaren Werk „VWL für Berufsschulen“ von Franz Scheuring, das ich jedem ganz besonders empfehle. Möglicherweise gibt es aber noch eine fünfte Art von Inflation, die etwa durch eine Abwertung der Währung entsteht. Man müsste das einmal gesondert untersuchen.

Die kostnebedingte Inflation ist von allen die Wichtigste... Schuld sind viel zu hohe Lohnforderungen durch die Gewerkschaften... Daher sollte an die Gewerkschaften folgende Forderung gehen:

Lohnerhöhung nur in Höhe der tatsächlichen Inflation

Für eine Umverteilung von Reich nach Arm zu sorgen, ist jedenfalls nicht Aufgabe der Gewerkschaften, sondern Aufgabe des Staates...

Die vier Krankheitsherde

Unsere kapitalistische Wirtschaftsordnung ist gekennzeichnet durch vier Krankheitsherde:

1. die Ausbeutung (des Menschen und der Natur durch den Menschen)
2. die Wirtschaftskrisen
3. die Arbeitslosigkeit
4. die Inflation

Die vier Krankheitsherde haben folgende Ursachen:

1. Ursache für die Ausbeutung ist das Profitstreben (als angeblicher Motor der Wirtschaft)
2. Ursache für die Wirtschaftskrisen ist eine falsche Zinspolitik
3. Ursache für die Arbeitslosigkeit ist eine zu hohe Wochenarbeitszeit
4. Ursache für die Inflation sind zu hohe Lohnzuwächse

Für jeden der vier Krankheitsherde gibt es genau eine Lösung:

1. Lösung für das Problem der Ausbeutung ist eine gemeinnützige Wirtschaft
2. Lösung für das Problem der Wirtschaftskrisen ist eine geänderte Zinspolitik
3. Lösung für das Problem der Arbeitslosigkeit ist eine Verkürzung der Wochenarbeitszeit
4. Lösung für das Problem der Inflation sind mäßige Tarifabschlüsse

Es gibt also kein Patentrezept für die vier Krankheitsherde der kapitalistischen Wirtschaftsweise. Jeder Krankheitsherd bedarf einer eigenen Lösung.

Vielleicht noch ein paar Worte zu den Problemen von Inflation und Arbeitslosigkeit: Inflation entsteht immer nur durch zu hohe Lohnabschlüsse. Ein kausaler Zusammenhang zwischen Inflation und kurzfristiger Zinspolitik besteht so nicht. Es handelt sich dabei nur um eine Täuschung. Wahre Inflationsbekämpfung besteht ausschließlich in gemäßigten Tarifabschlüssen.

Die Arbeitslosigkeit hingegen hat ihre Ursache in einer zu hohen Wochenarbeitslosigkeit. Arbeitsplätze durch eine Ankurbelung der Wirtschaft und ein erhöhtes Wirtschaftswachstum schaffen zu wollen, ist eine reine Illusion. Arbeitsplätze können nahezu ausschließlich durch eine Verkürzung der Wochenarbeitszeit geschaffen werden. Unsere Forderung muss also lauten: Arbeitszeitverkürzung statt Lohnerhöhung, und zwar im Maße des tatsächlichen Wachstums.

Zu den vier Krankheitsherden

1. Eine gemeinnützige Wirtschaft wird es nicht mehr geben... Das können wir uns definitiv abschminken... Das jedenfalls glaube ich erkannt zu haben...

2. Wirtschaftskrisen sind eine große und ernstzunehmende Gefahr, und hinzu kommen Schuldenkrisen und Finanzkrisen... Gegen Wirtschaftskrisen allein würde eine grundsätzlich geänderter Zinspolitik helfen, aber wir waren wohl noch nie so weit von einer wirklich rationalen Zinspolitik entfernt, wie heute... Und es würde auch nichts nützen, denn sie könne gar nicht greifen, weil wir ja gar kein Vollgeldsystem mehr hätten... Daher lautet die erste Forderung auch nach einem Vollgeldsystem, z.B. in meinem Geldmanifest, das ich gleich anhängen...

3. Arbeitslosigkeit ist in Deutschland nicht das ganz große Problem, denn Deutschland ist der einzige Euro-Gewinner und wir exportieren einfach die Arbeitslosigkeit in die südeuropäischen Länder... Daher braucht es im Augenblick auch keine weitere Arbeitszeitverkürzung... Um es noch einmal deutlich zu sagen: Wir exportieren Arbeitslosigkeit... Aber nicht, wie die Frankfurter Rundschau behauptet, auf Grund der Exporte überhaupt, sondern auf Grund der positiven Außenhandelsbilanz... Das führt nämlich zu einem Cash Flow von den ärmeren Ländern zu und damit exportieren wir indirekt Arbeitslosigkeit... Arbeitszeitverkürzung brauchen wir jedenfalls im Moment nicht...

4. Inflation ist auch nicht so ein großes Problem, zumindest im Moment, denn die Gewerkschaften haben sich in den letzten Jahren glücklicherweise sehr mit Lohnforderungen zurückgehalten... Und das ist auch gut und richtig so...

Damit steht fest: Das größte Problem, mit dem wir heute zu kämpfen haben, sind die Schuldenkrisen, die Wirtschaftskrisen und die Finanzkrisen, in genau dieser Reihenfolge... Dazu gleich einmal mein Geldmanifest...

Joachim Stiller

Münster 2015

Ende

[Zurück zur Startseite](#)